

Wolfgang Mühl-Benninghaus

Neue Filmliteratur

1999

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mühl-Benninghaus, Wolfgang: Neue Filmliteratur. In: *Filmblatt*. Filmblatt 11, Jg. 4 (1999), Nr. 11, S. 65–67.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ deed.de Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/deed.de License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

vorgestellt von... Wolfgang Mühl-Benninghaus

■ Jürg Häusermann: **Radio.** (= Grundlagen der Medienkommunikation, 6, herausgegeben von Erich Straßner). Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1998. 106 Seiten
ISBN 3-484-37106-4, DM 19,80

■ Konrad Dussel: **Deutsche Rundfunkgeschichte. Eine Einführung.** Konstanz: UVK Medien, 1999, 313 Seiten (UNI-PAPERS, Band 9)
ISBN 3-89669-250-X, DM 38,00

■ Heinz-Werner Stuber: **Medien in Deutschland. Band 2: Rundfunk.** Konstanz: UVK Medien, 1999, in 2 Teilbänden, 1169 Seiten
ISBN 3-89669-032-9, DM 98,00

Die von Erich Straßner herausgegebene Schriftenreihe wendet sich an Studierende der Medienwissenschaft mit dem Ziel, ihnen die Möglichkeit einzuräumen, sich kurz und relativ umfassend über ein Medium zu informieren. Wie den bereits erschienenen Bänden zu Zeitschrift und Zeitung ist auch dem vorliegenden Band eine umfangreiche Bibliographie beigelegt. Insgesamt gibt die Publikation einen breiten Überblick über viele das Radio betreffende Fragestellungen, gegliedert nach den klassischen kommunikationstheoretischen Gesichtspunkten, wie Kommunikatorebene, Akteursebene und Inhalte. Dieser Ansatz erleichtert dem Leser die Orientierung und den Zugriff zu den wesentlichen Fakten. Auf eine historische Darstellung verzichtet der Autor weitgehend, nennt aber in seiner Bibliographie die einschlägige Literatur zu diesem Thema.

Einen besonderen Akzent setzt die Schrift, indem sie auch Rundfunkentwicklungen im subsaharischen Raum in die Beobachtungen einbezieht. Auf diese Weise kann auch der Kenner der nationalen oder europäischen Rundfunklandschaft sein Wissen um das Medium erweitern und zugleich seine Einstellungen etwa zu nichtkommerziellen privaten Rundfunkstationen, von denen in Deutschland lange Zeit nur Radio Dreiecksland empfangbar war, überprüfen.

Der Verweis auf Sendeformen in der Dritten Welt verdeutlicht auch den entscheidenden Ansatz des Buches. Häusermann versucht im positiven Sinn des Wortes, das aufklärerische Potential des Mediums herauszuarbeiten. In Deutschland stehen nach Meinung des Autors der öffentlich-rechtlichen Rundfunk, speziell dessen Kulturprogramme in dieser Traditionslinie. Vor dem Hintergrund der angepeilten Zielgruppe des Buches und der überschaubaren Rundfunkstruktur in Südwestdeutschland, die Häusermann als Basis für seine Darstellung dient, ist die gewählte Methode in sich stringent und schlüssig. Darüber hinaus erklärt sie sowohl wichtige Zusammenhänge als auch viele wichtige Details.

Für das Beschreiben der Berliner Rundfunksituation, in der fast alle öffentlich-rechtlichen Sender kaum noch Einschaltquoten haben und jeder Privatsender nur noch in einem klar definierten Format überleben kann, wäre es für die Analyse wünschenswert gewesen, daß den mit der Veränderung der Radiolandschaft zusammenhängenden Fragestellungen mehr Aufmerksamkeit gewidmet worden wäre.

Dies gilt um so mehr, als sich in München und Hamburg mit Berlin vergleichbare Entwicklungen abzeichnen. Unabhängig davon, wie man die gegenwärtig auf wenige Großstädte beschränkten Erscheinungen bewertet, hätten die Behandlung von Formaten,

das Verhältnis von Format und Ansprehaltung, die Rolle des Brandings und andere mit dem Formatradio zusammenhängende Fragestellungen im Text, zumindest aber in der *Bibliographie*, mehr Beachtung verdient.

Innerhalb weniger Wochen erschienen bei der UVK Medien in Konstanz zwei voluminöse Monographien zur Theorie und Geschichte des Rundfunks. Die Zielgruppe beider Bücher sind primär Studierende, die sich mit ihrer Hilfe einen genauen Überblick über das Medium verschaffen können. Die von Konrad Dussel vorgelegte deutsche Rundfunkgeschichte behandelt den Zeitraum zwischen der Weimarer Republik und der Gegenwart. Das Buch ist insofern singulär, als es politische, wirtschaftliche und juristische Fragen mit Aussagen zu historischen Programmstrukturen verbindet. Darüber hinaus bezieht der Autor erstmals in dieser Konsequenz Ergebnisse der Zuschauerforschung in die Entwicklungsgeschichte des Rundfunks ein.

Die Breite der Thematik bietet dem Leser zwangsläufig Möglichkeiten, einzelne Aspekte der Rundfunkgeschichte bzw. deren Gewichtung zu kritisieren. So wird etwa auf die Beschreibung der Vereinigung des DDR-Rundfunks mit dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk in der Bundesrepublik verzichtet. Auch werden die Veränderungen in Fernsehen und Hörfunk im Zuge der Etablierung und des Ausbaus der dualen Rundfunkstruktur relativ kurz behandelt.

Insgesamt unterbreitet der Autor ein gut lesbares historisches Kompendium, das durch umfangreiche Literaturangaben ergänzt wird. Es ermöglicht, sich zielgerichtet zu informieren und benennt auch Aufsätze und Quellen zu jenen Aspekte, die in der Monographie selbst etwas unterbelichtet sind.

Die zweiteilige Monographie von Heinz-Werner Stuißer behandelt am Beginn auch rundfunkhistorische Aspekte, die in bezug auf das Gesamtwerk zunächst allerdings eher marginal wirken. Der Schwerpunkt des Buches liegt in aktuellen Fragestellungen, wie z. B. *duale Rundfunkordnung*, *Organisationsstrukturen*, *Rundfunkfinanzierung* oder *-programme*. Die Verflechtungen der differenzierten Aspekte aktueller Rundfunkentwicklung sind durch Verweise nachvollziehbar gestaltet, so daß ein insgesamt gut lesbares Werk vorliegt, das nicht zuletzt auch durch seinen didaktischen Aufbau besticht.

Um die gegenwärtigen Phänomene umfassend erklären zu können, verweist der Autor auch immer wieder auf ihre historischen Bezüge. Auf diese Weise hat der Leser die Möglichkeit, den im Eingangskapitel angebotenen historischen Diskurs nach eigenen Interessen zu erweitern. Zugleich erscheint Geschichte hier stets auf die Gegenwart bezogen und letztere entscheidet, inwieweit historische Detailskenntnisse vor dem Leser ausgebreitet werden.

Die Breite des vorgelegten Materials läßt aber auch einige Lücken oder Einseitigkeiten aufscheinen. So lassen die Literaturangaben eine deutliche Dominanz von Standpunkten des öffentlich-rechtlichen Rundfunks erkennen. Deutlich wird dies etwa an der Darstellung des Formatradio. So wird z.B. die Publikation von Klaus Goldhammer auch im Literaturverzeichnis leider nicht zur Kenntnis genommen, obwohl hier stärker als in den von Stuißer angeführten Aufsätzen der Zusammenhang von musikalischer Positionierung und wirtschaftlichen Faktoren herausgearbeitet wurde. Unter dem Stichwort „Sonderwerbeformen“ fehlen Hinweise auf Entwicklungen, wie sie bei n-tv nachweisbar sind, also Mischformen von Information und Werbebotschaften. Relativ unbelichtet bleibt auch das Verhältnis von höheren Werbeeinnahmen, wie sie für die 90er Jahre in bezug auf den privaten Rundfunk dargestellt wurden, zu Umgestaltungen in

den Programmen. So fehlen etwa Hinweise auf das Outsourcing von Produktionen oder auf die Veränderungen hinsichtlich der Eigenproduktionen der Programmanbieter, insbesondere im Spielfilmbereich. Unter diesem Gesichtspunkt wäre es interessant, in bezug auf die Finanzierung der Sender auch Aussagen zu deren Programmvermögen und zur Verflechtung des Rundfunks mit anderen Medien zu erhalten. Peripher wird schließlich die gesamte Diskussion um die Multimediadienste und ihre Rückwirkungen auf die Programmangebote behandelt. Trotz dieser und anderer Mängel hat Stüber mit seiner zweibändigen Monographie eine Publikation vorgelegt, die weit über die Kernaussagen hinaus als Kompendium rundfunkwissenschaftlicher Forschung dienen kann.

vorgestellt von... Jürgen Kasten

■ Resi Langer: *Kinotypen. Vor und hinter den Filmkulissen. Zwölf Kapitel aus der Kinderstube des Films* (zuerst: Hannover 1919). Siegen: Fachbereich 3 Sprach- und Literaturwissenschaft der Universität-Gesamthochschule Siegen (= Veröffentlichungen zum Forschungsschwerpunkt Massenmedien und Kommunikation MUK 125), 1999, 55 Seiten ISSN 0721-3271, DM 3,00

Resi Langer war in den 10er Jahren ein Kino-Sternchen. Sie kam 1912 (und nicht 1921, wie die überaus knappe, notdürftig aus Mühsam/Jacobsohns „Lexikon des Films“ destillierte Nachbemerkung suggeriert) zum Film. Das vorliegende Bändchen publizierte sie 1919. Es richtet sich an ein mit dem Medium noch wenig vertrautes Publikum.

Die Kapitel „Hinter den Filmkulissen“, „Die Filmdiva“, „Filmmotive“ oder „Film-Malheure“ beschreiben Anekdoten und Klatsch, wie sie in den populären illustrierten Blättern verbreitet waren. Auch über das Spielen vor der Kamera weiß die ehemalige Theaterschauspielerin, die angeblich in Breslau, Hannover und Berlin aufgetreten ist, wenig Reflektiertes zu berichten. Ein - allerdings sehr bemerkenswerter - und zu vertiefender Aspekt hätte etwa die beiläufige Feststellung sein können: „er (der Filmschauspieler) arbeitet sprunghaft von Szene zu Szene, und diese einzelnen Stückchen des Ganzen liegen manchmal über Tage hinaus verstreut“ (S. 9). Angedeutet wird hier ein interessantes Problem des medialen Spielens für visuelle Aufzeichnungssysteme. Der Schauspieler kann nicht mehr von einer zeitlich durchgängigen und kohärenten Rollenproduktion ausgehen, sondern ihm werden sukzessiv Partikel einer Figuren- und szenischen Präsentation abgefordert. Auf die bewußt unnaturalistische, weil apparatgemäß zu stilisierenden Bewegungen einer Filmschauspielerin (etwa ein „flacher Gang“, weil sie sonst Wellenbewegungen im Bild provoziert), oder die gedehnte Geste, welche der Aufnahmevorgang mit nur 18 Bildern erfordert, geht Langer nur als Bonmot ein.

Auch Resi Langers Beschreibungsversuche des Publikums im Berliner Norden und Westen sind überfrachtet von vordergründigen Stereotypen oder versuchen dem potentiellen Leser zu schmeicheln. Vor Stilblüten schreckt die Autorin, die mit dem Schriftsteller Alfred Richard Meyer (auch dieser Nachname wird im Nachwort unterschlagen) verheiratet war, selten zurück.

Sicherlich ist es begrüßenswert, unbekannte Texte aus der Frühzeit des Films wieder zugänglich zu machen. Resi Langers Bändchen trägt jedoch wenig zur Erhellung der Produktions- oder Rezeptionsbedingungen aus dieser Zeit bei.